

Der Frontgeist französischer Truppen im Weltkrieg.

Meutereien in der ganzen Armee.

Einer der begabtesten Schriftsteller des neueren Frankreichs, Joseph Delteil, der sich durch eine menschliche Berührung der Jeanne d'Arc einen Namen gemacht hat, veröffentlichte neuerdings eine Apologie des französischen Soldaten: „Les Poilus“. Ein Epos, das den Krieg in großen Zügen so darstellen will, wie er etwa in hundert Jahren im französischen Volke fortleben könnte.

Die glorifizierung der französischen Frontsoldaten hat einen Kameraden Delteil's, dem ehemaligen Frontsoldaten und Schriftsteller Joseph Jolinon aus Scherwiller herbeigeführt. Er tritt dem fanatischen Stil Delteil's in einer sachlichen Erwiderung in der Zeitschrift „Europe“ entgegen und schildert nach eigenen Erfahrungen die Kriegsstimmung in der französischen Armee, weist darauf hin, daß schon 1915 durch die furchtbar schweren Kämpfe die Moral vollständig unter Null gesunken war. Er erklärt dann weiter:

1917 war die Gesamtheit der Truppe erfüllt von revolutionärem Geist. Gehorsamsverweigerung ergab sich als schicksalsmäßige Folge aus der Kriegsführung. Aus der Niederlage vom 16. April entwickelte sich die Hauptrevolte. Die Truppe mußte nichts von dem, was man hinter der Front den „Defaitismus“ nannte. Im ganzen haben 118 Meutereien stattgefunden: 75 Infanterie-Regimenter, 22 Jägerbataillone, 12 Artillerie-Regimenter, 2 Kolonial-Infanterie-Regimenter, ein Dragoner-Regiment, ein senegalesisches Bataillon. Darin sind nicht mitgezählt diejenigen, die aus Mangel an Gelegenheit nicht meutern konnten.

Jolinon berichtet dann ausführlich von der Meuterei in dem Regiment, dem er angehörte, daß nicht schlimmer und nicht besser war als irgendein anderes, aber durch das Spiel der Umstände für diese militärischen Erhebungen typisch geworden ist. Das 370. Infanterie-Regiment wurde bei Ausbruch des Krieges in Epinal gebildet und bestand zum größten Teil aus burgundischen Bauern, die alle 26 Jahre und meistens Familienväter waren. Jolinon erzählt in großen Zügen die Geschichte des Regiments während des Krieges und fährt dann fort:

Gegen Ende Mai 1917 erhielten wir von links und rechts Nachrichten von Meutereien. Als einige unserer Leute am 26. Mai um 8 Uhr morgens durch Coevres im Südwesten von Solfons flanierten, sahen sie lange Reihen von Wagen, voll mit Meutereern des 17. und 36. Regiments. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Sie waren alle ausgelassen, sangen die Internationale, forderten zur Revolte auf und verteilten folgendes Flugblatt:

Camarades, vous ne savez pas?
Sûrement non.
Le III^e corps a refusé de marcher.
Faites comme nous.
C'est le commencement de la paix.

Alles das hatte nichts mit dem Defaitismus hinter der Front zu tun, sondern ging von Offizieren der aktiven Armee aus. Drei Viertel der Offiziere und Soldaten lasen den „Petit Parisien“, „Matin“, „Journal“, „Echo de Paris“, einige wenige das „Oeuvre“, vereinzelte die „Humanité“; ich weiß keinen einzigen, der den „Bonnet rouge“ gelesen hat. Alle weigerten sich, zum Angriff vorzugehen. Man wollte manifestieren, suchte eine Gelegenheit zum Handeln, war aber doch im Grunde genommen unentschlossen.

Der Potemkinsfilm auch in England verboten.

Berlin, 14. Juli. Wie aus London gemeldet wird, hat die Londoner Zensurbehörde die Vorführung des Potemkinsfilms sogar für eine Pressevorstellung verboten. Das ist um so interessanter, als man gerade in England in politischer Beziehung bei Filmvorführungen recht weitherzig ist. Man hat bekanntlich den amerikanischen Film „Big Parade“, der den unangenehmsten Hoffilmen zuzurechnen ist, zunächst zur öffentlichen Vorführung zugelassen; daß er vom Publikum abgelehnt wurde, ist eine andere Angelegenheit.

Neue Schwindelkisten mit rotgestempelten Tausendmarkscheinen.

In verschiedenen Orten der Mark Brandenburg wurden, den Blättern zufolge, kleinere Gutsbesitzer und Handwerker durch Schwindler geschädigt, die vorgeben, für eine belgische Bank rotgestempelte Tausendmarkscheine zu 50 Prozent des Nennwertes kaufen zu wollen. Es gelang den Schwindlern, die Leute zu überreden, der Bank als stilles Mitglied beizutreten und eine Einschreibgebühr von 5-10 Mark zu zahlen. Die Schwindler hatten durchschnittlich tägliche Einnahmen von 300 Mark und darüber.

Die Thüringer Regierung und die Nationalsozialisten.

Weimar, 14. Juli. Im thüringischen Landtag erklärte heute Innenminister Dr. Sattler in Beantwortung der großen Anfrage der Sozialdemokratie über die Vorgänge beim nationalsozialistischen Parteitag in Weimar, er billige nicht den gegen das Auftreten der Nationalsozialisten gerichteten Beschluß des Weimarer Stadtrats. Dieser Beschluß sei vorzeitig und eine Herausforderung der Regierung. Aus den Untersuchungen ginge hervor, daß ein großer Teil der Zusammenkünfte von Andersdenkenden provoziert worden sei. Auch die Polizei habe nachgewiesenermaßen nicht immer korrekt gehandelt. Die Vorfälle in Weimar könnten die Regierung nicht veranlassen, für die Zukunft Tagungen der Nationalsozialisten in Thüringen oder das öffentliche Auftreten ihres Führers Hitler zu verbieten.

Am 1. Juni gegen Mittag bekam das 370. Infanterie-Regiment den Befehl zur Musterung in Marschbereitschaft und sich bereit zu halten für die Front am Chemin des Dames. Das Regiment mußte gegen jede Gewohnheit zwölf Stunden warten. Inzwischen trafen neue Pariser Zeitungen ein, die berichteten, daß die Regierung sich gezwungen habe, in irgendeiner Weise an der Stockholmer Friedenskonferenz teilzunehmen. Eine bessere Vorbereitung für eine Aktion war nicht denkbar.

Die Meuterei brach aus und verbreitete sich über das ganze Dorf. Die dauerte drei Stunden. Die Internationale wurde gesungen, es fielen Schüsse, Drohungen, Beleidigungen gegen die Kommandogewalt. Um 12 Uhr nachts sollte das Regiment in die Front einrücken, um 10 Uhr waren 1600 Mann desertiert. Sie führten Maschinengewehre mit sich, erreichten den Wald, verbarrikadierten sich und organisierten sich als Sowjetrepublik auf Kriegsfuß. Man umzingelte sie. Aller Hilfsmittel beraubt, ergaben sie sich vier Tage später. Es waren noch 408 Mann. Unter ihnen kein Offizier, kein Unteroffizier, sondern nur zwei Korporale. Das Militärgericht stellte drei Arten von Schuldigen fest, darunter zwei Drittel, die sich hatten mitreißen lassen. Sie wurden zwei Monate lang in einem Lager gefangengesetzt. Hundert Schuldige wurden in die Kolonien abgehoben.

Von den 32 Anklagten verurteilte der Kriegsrat in Solfons 15 zu 15 Jahren Zuchthaus, 17 zum Tode, darunter 7 einstimmig, einer wurde erschossen. „Ich gehörte“, schrieb Jolinon, „zu den Verteidigern meiner unglücklichen Kameraden. Niemals habe ich unter dem Gerechtigkeitsbegriff der Menschen so sehr gelitten wie in diesen Tagen.“

Léon Daudet hat diese Meutereien sofort aufgegriffen und gegen den damaligen Innenminister Malvy ausgewertet, den er anlagte, die Spionage und den Verrat der April-Offensive an den Feind begünstigt zu haben. Sein Hauptanwurf aber richtete sich dagegen, daß er die Meuterei provoziert habe. Die Fortsetzung dieses Kampfes ist bekannt, wie er den „entseelten“ Clémenceau für sich gewann, der Malvy vor den Staatsgerichtshof gitterte. Léon Daudet hatte seine Informationen von einem unserer Kameraden Bamiron, der am Tage des Urteilspruchs nach Paris beurlaubt wurde, um Senator Bénger aufzusuchen, damit er sich beim Präsidenten der Republik für die Begnadigung der zum Tode verurteilten Meutereier einsetze. Malvy ist ungerade Weise für die Meuterei verantwortlich gemacht worden. Jolinon beweist in seinem Aufsatz zum ersten Mal, daß ein „agent provocateur“ der Armee-Politik, die nicht vom Innenministerium, sondern vom Kriegsministerium ressortierte, an den Meutereien als Führer teilgenommen habe. Infolgedessen ist also nicht Malvy, sondern das Kriegsministerium, bzw. die oberste Heeresleitung für den Ausbruch der Meutereien im 370. Infanterie-Regiment verantwortlich zu machen.

In dem Aufsätze erregenden und reich dokumentierten Aufsatz Jolinons wird zum ersten Male Licht über die Meutereien, deren Umfang und deren Teilnehmer verbreitet. Es ist für die Kriegsgeschichte nicht ohne Interesse, von einem aktiven Kriegsteilnehmer zu erfahren, daß die Stimmung im französischen Heere von 1915 an reizend bergab ging und daß nicht der Defaitismus hinter der Front, sondern die ungeheuren Menschenopfer und die feindselnde Politik der französischen Regierung diese Aufstandsbewegung hervorgerufen haben.

Danzig und Polen.

Danzig, 14. Juli. Unter Bezugnahme auf einen in der „Badischen Volkszeitung“ in Nr. 160 angeblich von einem „gutunterrichteten westeuropäischen neutralen Beobachtern“ stammenden Artikel, der sich mit den Verhandlungen Paul Boncour's in Warschau befaßt, und in dem erklärt wird, daß Polen in Danzig alle erforderlichen Vorbereitungen treffe, um dem französischen Gesandten hier einen brauchbaren Stützpunkt zu schaffen, erklärte der Oberkommissar des Völkerbundes von Danzig auf eine Anfrage einem Mitmitglied der „Danziger Zeitung“ wörtlich folgendes: Was dem Hohen Kommissar angeht und auch, soweit er es beurteilen kann, beruht alles, was über Danzig als Marinebasis gesagt wird, auf reiner Phantasie. Die Verfassung Danzigs bestimmt ausdrücklich in ihrem Artikel 6: Ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes in jedem einzelnen Fall darf die freie Stadt Danzig nicht als Militär- und Marinebasis dienen. Bei dem Besuch Paul Boncour's bei dem Hohen Kommissar ist weder über den erwähnten Gegenstand, noch über sonstige militärische Fragen gesprochen worden. Auf die Frage, wie sich der Hohen Kommissar grundsätzlich zur Vertiefung derartiger Pläne stellen würde, antwortete der Hohen Kommissar, daß er sich stets strikt an die Danziger Verfassung halten werde, das sei seine Aufgabe.

Eintritt der argentinischen Gewerkschaften in die Amsterdamer Internationale.

Amsterdam, 14. Juli. Wie das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes mitteilt, hat der Ausschuß des Internationalen Gewerkschaftsbundes in schriftlicher Abstimmung das Eintrittsgesuch der argentinischen Gewerkschaftszentrale einstimmig genehmigt. Damit sind die argentinischen Gewerkschaften Mitglied der Amsterdamer Internationale geworden.

Das moderne England.

In dem Schlusskapitel seines soeben erschienenen Buches „Engländer“ (Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei) rühmt Rudolf Kricher die großen Tugenden der englischen Journalisten: Rüstfertigkeit, Arbeit und Sachlichkeit. „Die Besten wünschen nicht sich selbst, sondern die Sache darzustellen und begreiflich zu machen, und sie verwenden ihre Bestkraft nicht auf die Komplizierung, sondern für die Vereinfachung und Klärung ihrer Gedanken und ihrer Sprache.“ Durch diese traditionellen Vorzüge hat der englische Journalismus sich sein hohes Ansehen in der Welt erworben; es muss sich sein hohes Ansehen in allen Kulturländern Geltartitel der „Times“ wird noch heute in allen Kulturländern mit Andacht vernommen. In Deutschland hat es zuweilen den Anschein, als ob jene drei Kardinaltugenden des Journalisten nicht mehr ganz so hoch im Kurs ständen wie einst. Dennoch gibt es auch bei uns eine nicht geringe Anzahl von Männern, die einen Vergleich mit den besten englischen Berufsangehörigen wohl aushalten können. Unter ihnen, das sei damit bekannt, gebührt Rudolf Kricher ein ehrenvoller Platz. Seine Londoner Korrespondenzen für die „Frankfurter Zeitung“ besitzen in der deutschen Presse an Urteilsschärfe, an Gediegenheit und Plastik der Darstellung kaum ihresgleichen. Dieser kluge Beobachter fasst nun seine Eindrücke und Studien in einem Buch zusammen, das alle Vorzüge des Autors in hellstem Lichte erscheinen lässt. Er stellt in einer Reihe geistvoller Essays die führenden Männer des Imperiums vor uns hin: die Träger eines großen Erbes, die kalt rechnenden Gegenwartsmenschen und die Pioniere eines neuen Staatsgeistes. Vor zehn Jahren unternahm Sir Bala einen ähnlichen Versuch in seinen „Englischen Köpfen“. Während jedoch das biographische Moment in den Vordergrund rückte und sich auf die führenden Staatsmänner des Zeitalters beschränkte, legt Kricher das Hauptgewicht auf die Analyse der Persönlichkeit und greift bei der Auswahl seiner „Helden“ auch in die wirtschaftliche und geistige Sphäre über. Diese (mit guten Bildern reich gezierter) dreihundert Seiten — blendend geschrieben, kein Wort zuviel, jedes gewichtig — gelesen hat, kennt die bewegenden Kreise des modernen England.

Wie reich ist dieses Land auch heute noch an politischen Talenten, obwohl die Glanzzeit des Parlamentarismus vorüber ist! Welche Fülle bedeutender Gestalten, durch eine unergleichen Schulung zu staatsmännischem Denken erzogen! England kennt die Institutionen der „Fachmänner“ nicht, die bei uns eine so große und so wenig glückliche Rolle spielen. Respektkenntnis gilt dort weniger als Zielartigkeit, Staatsklugheit und die Fähigkeit, in Erdteilen denken zu können. Ein Politiker wie Sir Robert Borne, in dem Kricher den kommenden Mann erblickt, beginnt als Dozent der Philosophie, wird Anwalt, kommt ins Parlament, steigt bald zum Arbeitsminister, dann zum Schatzkanzler auf; heute ist er einer der mächtigsten Männer der City, morgen schon kann der Erbprinz Baldwin sein — eine in Deutschland auch heute fast unvorstellbare Laufbahn. Oder Winston Churchill, der „ewige Bon“, der von einem Ministerium ins andere wandert und überall seinen Namen steht. Bei allen Mängeln doch ein starke, kampffrohe Persönlichkeit, die mit jedem neuen Antritt wächst. Oder Edward Wood, den das Vertrauen seines Freundes Baldwin in jungen Jahren über die Etappen der Unterrichts- und des Landwirtschaftsministeriums als Lord Irwin auf den höchst wichtigen Posten des Vizekönigs von Indien erhoben hat. (Dieser bescheidene, fromme Vandelmann, dessen Uebren das Blut der Cecilis fließt, ist übrigens nach Kricher's Ansicht eine der größten staatsmännischen Hoffnungen des Empires.) Drei Beispiele englischer Führerschaft, die für uns lehrreich sein könnten. — Dabei besitzt auch England so wenig wie Deutschland heute „den“ Mann Genies wie Pitt und Disraeli werden einem Volke mit selten geschenkt. Der genialste Kopf, aber den das Land heute verfügt, Lloyd George, hat sich durch eine unselbige Politik um allen moralischen Kredit gebracht. Und die anderen, deren Namen man nennt, sind, mit englischen Maßstab gemessen, doch kaum mehr als sehr guter Durchschnittsweder der alte hochkultivierte Balfour noch der kluge Mittelmäßig, weder Austen Chamberlain, der müde Erbe eines großen Namens, noch Stanley Baldwin, der Führer der großen Volkspartei vom sozialen Frieden. Die Führer der Labour Party aber: Mac Donald, Hodges, Thomas, die nicht in der traditionellen Schule des englischen Staatsmannes groß geworden sind, müssen den Beweis erst noch erbringen, daß sie jenen überlegen sind. Auch die Frauen, die jetzt langsam den Einzug ins Parlament halten, haben lebenswenig wie auf dem Kontinent, ihre männlichen Kollegen bisher aus der Macht zu drängen vermocht. Eine kluge und fein gebildete Frau wie Lady Astor, entfaltet ihre Talente weniger in staatsmännischer Arbeit als im geistreichen Geplauder des Salons.

Wir glauben, daß Kricher's Porträtgalerie sich bald einer großen Freundesreise erwerben wird. Das wäre sehr zu begrüßen; denn Bücher wie das seine fördern das staatsbürgerliche Denken mehr als die schönsten theoretischen Darlegungen über Parlamentarismus und Demokratie.

Die Unruhen in Persien.

Paris, 14. Juli. Nach einer Meldung der „Congo Tribune“ soll an der Spitze der Aufständischen in Chorassan ein Better des Schahs stehen, der sich dafür eckeln wolle, daß ihm ein von ihm gewünschter hoher Posten in der Armee verweigert worden sei.

Millionenwerte veruntreut.

Berlin, 15. Juli. Unter dem dringenden Verdacht, Millionenwerte veruntreut zu haben, wird der 58 Jahre alte Bankier Schröder aus Hamburg gesucht. Schröder, der früher in Frankfurt a. d. Oder ein Bankgeschäft betrieb, dessen Kunden in der Hauptsache Landwirte waren, und später nach Hamburg überfiedelte, soll nach Roggen- und Goldpandbriefe, gab aber die Papiere nicht zurück, sondern verwendete sie für eigene Zwecke. Als die Geschädigten Anzeige bei der Kriminalpolizei erstatteten, wurde über das Bankhaus der Konturs verhängt. Der Untersuchungsrichter hat gegen Schröder ein Haftbefehl erlassen.

einem
bei der
den.
Meiber
auspric
Sorelb
als g

D
startete
in ein
geringe
Der
legt.

B
fährige
vermäh
doch an
Die be
die für
der Za

B
Kofalar
Straßu
gard a
baß er
Verlau
und sich
Das

B
mer dur
verfücht
zu burc
Man
durch A
halb D
höchma
Hötter
überfchn

B
Frans
wollten,
Flug un
schnellst
ohne

B
Baldwin
alte Di
Schwan
vermüde
sollen
schneise,
Die Sta
und hat

B
Da
Seine Be
rener W
Klaffes

B
mähli
möglich
gut.
D
schuldig
nichts
fügen.“
Es
nächsten
leben a
stieg un
schritt.

B
Gelegen
De
und sag

B
lich, daß
nicht m
jede Me
wieder
über
hoffe,
lassen.“
In
Helmut
ihm ein
Schlag
ihm sch

B
Sie mü
schlechte
nicht gu

Hotelbrand in Amerika.

Zwölf Tote, zahlreiche Vermisste.

New York, 14. Juli. In der letzten Nacht brach in einem Hotel im Hainefalls (Stadt New York) ein Feuer aus, bei dem sieben Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Die Gäste und Angestellten waren gezwungen, in Nachtkleidern aus den Fenstern des dreifloßigen Gebäudes herabzuspringen.

Eine zweite Meldung besagt: Die Zahl der bei dem Hotelbrand in Hainefalls ums Leben gekommenen hat sich als größer herausgestellt, als in den ersten Berichten angegeben

war. Unter den Trümmern des Hotels sind zwölf Leichen geborgen worden, die so sehr verbrannt waren, daß ihre Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. 16 Gäste und 7 Hausangestellte werden noch vermisst. Der Gäste bemächtigte sich eine Panik, als sie sahen, daß die Flammen ihnen den Weg über die Treppen versperrten. Eine Mutter warf ihren kleinen Sohn aus einem Fenster des dritten Stockwerkes und sprang dann selbst nach. Während das Kind unversehrt blieb, erlitt die Mutter schwere Verletzungen.

Flugzeugabsturz.

Düsseldorf, 14. Juli. Heute abend kurz vor 8 Uhr startete eine Sportmaschine zum Ueberschneidungsflug nach Bonn in einer scharfen Kurve am Südrande des Fluges. In der geringen Höhe von etwa 50 Meter stürzte das Flugzeug ab. Der Führer Papius war tot, der Begleiter Keller schwer verletzt.

Ein neuer Mord in Rheinland.

Berlin, 15. Juli. Seit vier Tagen wurde das siebenjährige Mädchen Grete Napolowski in Erie bei Gelsenkirchen vermisst. Heute nachmittag bemerkte eine Hausbewohnerin, daß an der Decke ihrer Wohnung Blut zum Vorschein kam. Die benachrichtigte Polizei fand auf dem Boden des Hauses die furchterlich zugerichtete Leiche des kleinen Mädchens. Zwei der Tat verdächtige Männer sind festgenommen worden.

Liebestragödie im Eisenbahngang.

Berlin, 15. Juli. Nach einer Meldung des Berliner Anzeigers aus Stettin fand man in dem Personengzug Straßund-Sagatz einen 23jährigen jungen Mann aus Starogard auf Rügen erschossen vor. Die Feststellungen ergaben, daß er mit seiner Braut in Streit geraten war, in dessen Verlauf er auf das Mädchen mehrere Schüsse abgegeben hatte und sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe tötete. Das Mädchen wurde schwer verletzt.

Nachteilig verhindertes Frevel.

Berlin, 15. Juli. Bei Obisleben waren zwei Männer durch die hochgehende Unstut geschwommen und hatten versucht, den kaum fertigen Damm an der Obislebener Seite zu durchstoßen. Als sie sich beobachtet sahen, flüchteten sie. Man kann sich ihr Vorhaben nur so erklären, daß sie beide durch Ablenkung des Hochwassers auf das Weisengelände unterhalb Obisleben oberhalb des Flusses gelegene Ländereien vor Hochwasser bewahren wollten. Wäre der Frevel gelungen, hätten die Wasser bis nach Frankenhäusen hin die Fluren überschwemmt.

Ankunft der amerikanischen Weltflieger in New York.

New York, 14. Juli. Die amerikanischen Weltflieger Fourn und Wells, die mit ihrem Flug einen Rekord brechen wollten, kamen heute in New York an. Sie vollendeten den Flug um die Welt in 28 Tagen 14 1/2 Stunden. Die bisherige schnellste Weltumsegelung wurde im Jahre 1913 in 36 Tagen ohne Flugzeuge durchgeführt.

Von Wilderern erschossen.

Wschaffenburg, 14. Juli. Bei dem Damenstift Waldungen bei Helligkreuz wurde am Mittwoch der 28 Jahre alte Hülfspförster Ludwig Schwamm erschossen aufgefunden. Schwamm war durch drei Kopfschüsse getötet worden. Man vermutet, daß der Förster einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, da die Leiche vom Hauptwege fort nach der Waldschneise, an der sie aufgefunden worden ist, geschleppt war. Die Staatsanwaltschaft Schweinsfurt ist am Tatort erschienen und hat die Ermittlungen aufgenommen.

Drei junge Leute beim Baden ertrunken.

Hannover, 14. Juli. Am Dienstag ertranken in der Leine beim Baden drei junge Leute. Sie waren in der Döhrener Mäsch von einer Brücke in die hochgehenden Fluten des Flusses gesprungen und wurden in einen Strudel getrieben.

Das graue Leben.

Roman von Othfried von Hanstein.

(17. Fortsetzung.)

„Wie sind heute nachmittag bei dem offiziellen Festmahl. Ich als der Leiter der Gesellschaft, kann unmöglich vor den anderen Herren gehen. Das trifft sich gut. Du wirst also allein hinausfahren und mich entschuldigen, wenn ich erst später komme. Weiter steht nichts in unserer Hand, das weitere muß der Zufall sügen.“

Es war Helmut, als sei er ein Sünder, der in der nächsten Stunde von seinen Richtern das Urteil über Leben und Tod erhalten sollte, wie er beim Auto entstieg und den wohlbekannten Weg bis zur Villa hinanschritt.

„Zum letzten Male! Heute oder nie! War diese Gelegenheit vorüber, fand er keine andere mehr! Der Graf war blaffer und hilfloser als sonst und sagte mit leiser Stimme:

„Die Herren halten mich wohl für recht unfreundlich, daß ich dem Abschied fernbleibe, aber es geht eben nicht mehr. Wenn man so eine Ruine ist, muß man jede kleine Anstrengung büßen, und nun brauche ich wieder einige Wochen, um mich wieder hochzuraffen. Aber Sie wollten ich doch noch einmal sehen und ich hoffe, Don Jose wird uns auch nicht so lange warten lassen.“

In der Tür stand im Halbdunkel eine bleiche Frau. Helmut erkannte Dorothea und sprang auf. Sie reichte ihm eine eiskalte Hand, die er fächtig küßte. Wie ein Schlag ging es durch ihren Körper und sie entzog sie ihm schnell. Dann nahm sie in einem Klubsessel Platz. „Auch meine Frau ist nicht wohl in diesen Tagen. Sie müssen entschuldigen, mein Lieber, wenn wir etwas schlechtes Gefühlshafter sind, und Sie selbst sehen auch nicht zum besten aus!“

aus dem sie sich nicht mehr zu retten vermochten. An einer anderen Stelle ertrank in der Leine ebenfalls ein junger Mann, der von den Fluten fortgerissen wurde.

Große Unwetterstürmen in Italien.

Rom, 14. Juli. Die anhaltenden Gewitter und Unwetter haben viel Schaden angerichtet. In Vatium hat der Antenne vielfach Ueberschwemmungen verursacht. Der Wasserfall von Tiboli hat mehrere Maschinen des Elektrizitätswerkes und anderes Material sowie Teile der Feldbahn mit sich gerissen. Bei Fuggi sind infolge der Ueberschwemmungen zwei Bauernhäuser eingestürzt. Mehrere Telephon- und Telegraphenleitungen sind durch die großen Stürme, welche die Wälder umwarfen, unterbrochen. In der Gegend von Calera haben Blitzschläge und Ueberschwemmungen großen Schaden angerichtet und die Ernte größtenteils weggeschwemmt. Bei Venevento wurde heute nacht ein großes Erdbeben verzeichnet, das aber keinen Schaden anrichtete.

20000 Wachsfiguren verbrannt.

In St. Duens geriet, wie aus Paris gemeldet wird, durch Kurzschluß eine Fabrik in Brand. Trotz schneller Hilfe der Feuerwehr brannten sämtliche Gebäude nieder. Dabei wurden nicht weniger als 20000 Schaufensterfiguren aus Wachs vom Feuer verzehrt.

Der Moskauer Zoo.

Der Moskauer Zoo erwartet dieser Tage die Ankunft von zwei Riesenschlangen, die von der Leitung des Zoologischen Gartens in Deutschland angekauft wurden. Der Tierbestand des Moskauer Zoo weist in letzter Zeit eine starke Erweiterung auf.

Neue Ausgrabungen in Griechenland.

Die Regierung in Athen befahl, ausgedehnte Ausgrabungen im alten Nikopolis im Epirus, das 31 v. Chr. gebaut wurde zur Erinnerung an den großen Seefleg des Augustus über Antonius und Kleopatra, vorzunehmen. Im Laufe der letzten Zeit waren dort Kunstgegenstände von besonderem Wert ausgegraben worden. Man kennt die Lage noch völlig in der Erde ruhender römischer Villen, die mit besonderer Pracht ausgestattet sein sollen.

Berliner Börse vom 14. Juli.

Tendenz: fest.

Das lebhafteste Geschäft des Vortages übertrug sich nicht auf den heutigen Börsenverkehr, da das Publikum seine Geschäftigkeit leistete und die Börse selbst etwas vorsichtiger war. Bedeutend wurde die Umsatztätigkeit während der ersten Stunde vor allem durch die bis 1 Uhr fälligen Prämien-Erklärungen, die diesmal bereits einen Tag früher zu erfolgen haben. Die Festsetzung der Liquidationskurse erfolgt erst morgen. Gleichzeitig werden morgen vier neue Terminpapiere eingeführt.

Alle diese Papiere notierten darauf hin heute erheblich fester. Auch sonst war die Grundstimmung trotz der Reserve, die sich die Spekulation zunächst auferlegte, freundlich. Konstanten, Elektrowerte und Bananaktien hatten den Hauptanteil an den Umsätzen, wobei auf die alten stimulierenden Momente verwiesen wurde. Anregend auf die zuverlässige Stimmung wirkte insbesondere das anhaltende große Angebot am kurzfristigen Geldmarkt.

Der Satz für Tagesgeld erfuhr durch den Nebotermin keine Veränderung. (4-5 Prozent). Monatsgeld ca. 5 bis 6 Prozent.

Dem Andenken an den Grafen Zeppelin.

Von Dr. Hugo Schenck.

In meinen Erinnerungen an den Grafen Zeppelin und sein Können finde ich folgende Aufzeichnung: „Die Landung war, wenn auch schwierig, so doch im ganzen glücklich gewesen. Nur das Achterdeck war in einem Baum hängen geblieben und stärker beschädigt worden. Aber am Abend hatte sich ein tüchtiger Wind erhoben und das Luftschiff ein paarmal auf den Boden gestoßen. Da waren die Rippen gebrochen und es war jetzt unmöglich, das 9000 Kilogramm wiegende Schiff vom Fleck zu bringen. So beschloß man, es auseinander zu schlagen. Es ging schnell: genau 24 Stunden, nachdem das Luftschiff sich stolz und prächtig über den See erhoben hatte, fiel das letzte Rippenpaar unter Hammerschlägen in sich zusammen, und nur Ballen von zerfertigtem Ballonstoff und Trümmern von Aluminium-Material lagen mehr auf dem Felde — ein wehmütiger Anblick für jeden, der jahrelang fleißige, begeisterte Menschen an dem Bau hatte arbeiten sehen. Und inmitten des Wertes der Zertrümmerung stand der alte Graf Zeppelin selber, aufrecht und ruhig, und gab hin und wieder Anordnungen. Wer kann nachfühlen, was den Erfinder in einer schlaflosen Nacht der Entschluß getostet haben mag, den Befehl zum Zertrümmern des Wertes zu geben, aber das er ein Menschenalter nachgegrübelt, an dem er volle sieben Jahre gebaut hat! Wer ahnt, was jetzt in ihm vorgeht, wo er es rings um sich in Trümmer sinken sieht! Aber obgleich jeder Anschlag ihn ins innerste Mark treffen, jedes Knirschen der Sägen ihm das Herz zerreißen muß, steht er in vollkommener Beherrschung gelassen und tapfer da unter den Augen der fremden Menge. Wie groß und stark ist doch das menschliche Herz, das allen Mächten auf Erden Trotz bietet, und wie schwach ist daneben das Menschenwert, das ein Windhauch vernichten konnte!“

Es handelt sich um das zweite Luftschiff des Grafen Zeppelins, das, unter unendlichen Mühen und Opfern zustande gebracht, sofort nach dem Aufsteigen, am 17. Januar 1906, von einer lebhaften Luftströmung erfasst und ins Allgäu verschlagen wurde, wo man es zur Vernichtung landen mußte.

Das Schicksal des Zeppelin-Luftschiffes schien damit besiegelt zu sein. Alle Welt hielt es für abgetan. Die wieder-gegebenen, unter dem lebendigen Eindruck der Katastrophe niedergeschriebene Aufzeichnung zeichnet treffend die Tragik der Situation, aber auch die seelische Größe des Mannes, der hinter dem Werk stand. Der ganze Welt, möchte man sagen, zum Trost baute er sofort aus letzten Mitteln, die er aufbringen konnte, ein drittes Schiff. Es war acht Monate später fertig und — flegte.

Und damit wurde Graf Zeppelin uns Deutschen mehr als ein bloßer erfolgreicher und großer Erfinder, er wurde uns das deutsche Vorbild, ohne es sein zu wollen. Sein Bild, wie es damals entstand, hat sich tief und bleibend dem deutschen Volke eingeprägt. Die starke echte Vaterlandsliebe, die sich ebensowohl im Werk wie im Wort des unermüdet arbeitenden Kundgab, sein stets schlichtes, bescheidenes und dabei so gütiges Wesen eroberten ihm die Liebe des ganzen Volkes und machten ihn schließlich zu einer Idealgestalt deutschen Wesens und deutscher Art.

Diese Auffassung vom Grafen Zeppelin, die in immer weitere Kreise unseres Volkes drang und dort Wurzel schlug, hat sich insbesondere nach dem verlorenen Krieg zum Glauben aller deutsch denkenden und deutsch hoffenden Menschen gefestigt: der Graf erschien allen als Beispiel und Idealbild des festen unbedingten Vertrauens auf eine bessere und freiere Zukunft Deutschlands, die durch tatkräftige Arbeit mit eigenen Kräften heraufzuführen die Aufgabe unserer gesamten Nation ist. Zeppelin wurde uns der Führer, der uns durch sein Beispiel die Gewißheit unserer besonderen Bestimmung auf dieser Erde gab.

In schönen Worten hat, prophetisch, ein Dichter, César Flaischen, schon vor einer ganzen Reihe von Jahren diesem Empfinden Ausdruck verliehen in Versen, die er dem Grafen Zeppelin in den Mund legte:

„Mein deutsches Volk, ich schenk es dir!
Es ging dir auch ja schon wie mir,
auf manchem deiner Wege!
Doch wo ein Wille am Werk,
trägt's über den Berg.“

Bei den weichen, wehmütig klingenden Worten Delmarits sah er sie teilnahmsvoll an.

„Wird es Ihnen denn so schwer, Don Hilario, von Deutschland wieder abzureisen?“

„Schwerer als Sie glauben, und verzeihen Sie, wenn ich Ihnen, der Sie mir in der kurzen Zeit, die ich hier verleben durfte, in dieser letzten Stunde sage, daß ich eigentlich Ihnen gegenüber nicht offen war.“

Der Graf sah ihn verwundert an.

„Ich bin kein Spanier, und der Name Hilario ist nur eine von meinem lieben Freunde Don Jose vorgenommene Uebersetzung. Ich bin ein Deutscher.“

Da sah ihn der Graf lächelnd an.

„Ich habe es mir gedacht, mein Lieber. So wird ein Spanier die deutsche Sprache nie beherrschen.“

„So haben Sie mich für einen jener gewissenlosen Menschen gehalten, die ihre eigene Nation verraten und ihr Vaterland verlaugnen?“

„Wenn ich Böses von Ihnen gedacht hätte, würde ich Ihnen nicht mein Haus und meine Freundschaft geöffnet haben.“

„Der Graf, darf ich wirklich denken, daß Sie mich, auch wenn ich fort bin, als einen Freund betrachten?“

„Aber gewiß! Ich habe Sie aufrichtig schätzen gelernt. Nicht wahr, Dorothea, wir werden Don Hilario eine warme Erinnerung bewahren?“

Dorothea sah regungslos da aber ihr Gatte achtete ihrer nicht weiter.

„Ich habe das Gefühl, als ob in Ihrem Herzen einummer schlummert, der Sie heute besonders drückt. Kann ich Ihnen vielleicht in irgend einer Weise dienlich sein?“

„Der Graf, nachdem ich soviel gesagt, möchte ich noch ein wenig offener sein. Sie sollen nicht denken, daß ich ein Abenteuerer bin, der sich seines deutschen Namens schämt oder schämen muß.“

„Don Hilario!“

er sei so toll er möge! Und wenn man spottet auch und lacht, bleib treu dem, das dich groß gemacht, lach mit und sag: Bergag, wer mag! es kommt ein Tag, an dem's gelingt, ein Tag, an dem die Halle starrt, ein Tag, der auch zum Glauben bringt! Und herrt man recht den Weg und links, fahrt' dich vor rechts nicht, noch vor links und fleg' es durch und zwing'el Kopf-oben-auf, die Hand am Knauf, mein deutsches Volk... Somm' auf!

Heute steht es nun aber vielleicht so, daß über dieser Aufassung, so schön und wertvoll sie für das deutsche Volk in seiner gegenwärtigen Notlage sein mag, ein wenig vergessen wird, daß der als Held und Führer verehrte Graf Zeppelin eine positive geistige Leistung vollbracht und seiner Nation eine Erfindung als Vermächtnis hinterließ, die einen außerordentlichen technischen und kulturellen Wert in sich birgt, und die zu erhalten und fördern zu wollen die Dankspflicht an den genialen Schöpfer in erster Linie gebietet. Gerade in einer Lage, die die Unterstützung und Anteilnahme aller Völkerschichten erfordert, um das unvergängliche Wert lebensfähig zu bewahren, will es der Zufall, daß in manchen Kreisen wieder die alten Anweisungen des Wertes der Zeppelinschen Schöpfung erhoben werden. Man vergißt, daß das von Vielen bezorgte und allein gewertete Flugzeug sich seit dem Kriege fast ungehemmt entwickeln konnte, und daß das Luftschiff, das sich unterdessen mindestens ebenso sehr vervollkommnete, von jedem Wettbewerb, abgesehen von der einen Amerikafahrt des B. R. III, fast völlig ausgeschlossen blieb.

Es ist heute unsere Pflicht, in erster Linie den großen Erfinder zu ehren, der uns ein Werk hinterließ, dessen Möglichkeiten und Entwicklungsumfang man heute kaum schon ganz übersehen kann. Graf Zeppelin hat sein Werk seinem Volk vermacht. Möge das deutsche Volk sich bemühen bleiben, daß dieses Geschenk auch verpfichtet, daß in seine Hände das Schicksal einer großen Kulturidee gelegt ist.

Glück als Mensch.

Von Romahn Kolland.

Am Herbst wird die von Wilhelm Herzog überseht deutsche Ausgabe des Werkes „Musiciens d'aujourd'hui“ von Romahn Kolland erscheinen. Die Frankfurter Zeitung veröffentlicht daraus folgende einen großen Kapitel über Glück entnommene Ausführungen.

Glücks Gestalt ist uns aus den schönen Porträts seiner Zeit bekannt: aus der Waise von Goubon, aus einem Gemälde von Duplessis und aus verschiedenen schriftlichen Berichten, wie Bemerkungen aus dem Jahre 1772-73 von Burney in Wien und von Christian von Mannlich in Paris, 1782 oder 1788 von Reichardt in Wien.

Er war groß, groß, sehr kräftig, corpulent, ohne fettlich zu sein, von muskulösem und stark untersezem Körperbau. Er hatte einen runden Kopf, ein langes rotes Gesicht mit zahlreichen Blatternarben, braune, gepuderte Haare, kleine, graue, sehr glänzende, steil liegende Augen, einen feinen und harten Blick. Die Augenbrauen waren in die Höhe gezogen, die Nase war die die Wangen, das Kinn und der Hals waren fleischig. Einige seiner Züge erinnern etwas an die Beethovens und Handels. Er hatte eine kleine und rauhe Stimme, die aber sehr ausdrucksvoll war, wenn er sang. Sein Klavierpiel war heftig und hart, er bearbeitete das Instrument, tief aber darauf ongestellte Wirkungen hervor.

In Gesellschaft war er anfangs gescheut und feierlich. Aber bald brauste er auf. Burney, der Händel und Glück kannte, vergleicht ihre Charaktere und sagt: „Glück ist von ebenso wilder Gemütsart, wie Händel es war, vor dem, wie man weiß, jeder Angst hatte.“ Er war unbefangen und reizbar und vermochte sich nicht an die Regeln der Gesellschaft zu gewöhnen. Rücksichtslos nannte er die Dinge beim Namen, und

„Bitte, nennen Sie mich mit meinem deutschen Namen Helmut, und vergehen Sie, wenn ich meinen Nachnamen verschweige.“ Ich habe mir in einer traurigen Stunde das Wort gegeben, ihn nie wieder zu führen und möchte dem nicht untreu werden, aber Sie können gewiß sein, daß kein Wafel an ihm hängt. Ich bin ein losgerissener, einsamer Mensch, der nun einmal dazu verurteilt ist, friedlos über die Erde zu gehen.“ Dem Grafen tat die tiefe Trauer, die in den Worten Helmut's lag, leid und er sagte, daß dieser das Bedürfnis hatte, sich auszusprechen.

„Ich will mich nicht in Ihre Angelegenheiten mischen, aber manchmal erleichtert es das Herz, wenn man sich einen anderen offenbart, und es scheint mir, daß auf Ihrer Seele ein schwerer Kummer lastet.“

„Sie haben recht. Das Schlimmste, was einem Menschen geschehen kann, ist, wenn er im Innersten seines Herzens verkannt wird, und das ist mein Schicksal von jeher gewesen. Und um nicht wieder verkannt zu werden, war es mir ein Bedürfnis, zu Ihnen zu reden. Ich wollte nicht als Spanier von Ihnen scheiden und mich dem aussetzen, daß Sie später falsch von mir denken. Ich bin eigentlich Dehler. Freilich, an der Wiege hatte man mir von anderen Hoffnungen gesungen. Aber das Schicksal sprach — und ich mußte mich fügen. Es ist nicht leicht, wenn man gewohnt ist, von goldenen Tellern zu speisen, plötzlich vom blanken Tisch zu essen. Glauben Sie mir, es war sehr schwer, den Übergang vom sorgenfreien Reichthum in das graue Leben der Armen zu finden, aber es mußte sein und es ging. — Kleinerer Umstände haben mich nie zu Boden gedrückt. Nun aber kommt das Verhängnis. Als ich noch mit allen Göttern des Himmels gesegnet war, liebte ich ein Mädchen. Nicht wahr, eine alltägliche Geschichte, aber sie ist nun einmal immer dieselbe, sie ist es, die des Menschen Schicksal bestimmt. Wie

Christian von Mannlich berichtet, daß er zwanzigmal am Tage an den Deuten, die sich ihm näherten, Anstoß nahm. Gegen Schmeicheleien war er unempfindlich, aber er bewunderte selbst seine eigenen Werke mit Begeisterung. Dies hinderte ihn jedoch nicht, sie ganz genau zu prüfen. Er liebte nur wenige Menschen: seine Frau, seine Nichte, seine Freunde. Er zeigte jedoch keinerlei Zärtlichkeiten noch etwas von falschen Sentimentalitäten seiner Zeit. Jede Liebertreibung war ihm verhasst, und er schonte auch seine Familie nicht. Er war jovial und gutmütig und nach dem Trinken vergnügt. Er war übrigens ein großer Trinken und starker Esser, was einen tödlichen Schlagfluß zur Folge hatte. Er heuchelte nicht den Idealisten. Er gab sich weder über Menschen noch über Dinge Illusionen hin. Er liebte das Geld und machte keinen Hehl daraus. Er besaß eine gute Dosis Egoismus. Christian von Mannlich sagt: „Vor allem bei Tisch zeigte sich dieser Egoismus, da er annahm, ein natürliches Recht auf die besten Weine zu haben.“

Mit einem Wort: ein rücksichtsloser Mensch, in seiner Weise ein Weltmann, gar nicht sentimental, sah er das Leben, wie es ist. Er war dazu geschaffen, darin zu kämpfen, sich wie ein Ober auf die Hindernisse mit groben Ausfällen zu stürzen.

Wenn man noch hinzusetzt, daß er auch außerhalb seiner Kunst von nicht alltäglicher Begabung war, daß er, wenn er gewollt hätte, in der Literatur ein weit über dem Durchschnitt stehender Künstler hätte sein können, und daß er sich seiner Fäden mit einer ironischen und scharfen Danks bediente, die die Pariser Kritiker zu Boden schlug und da Darbe zerquetschte, dann spürt man, wie sehr er für die Rolle eines Kämpfers und Revolutionärs geschaffen war. Und tatsächlich lebte in ihm ein wahrer Revolutionär mit einem republikanischen Geiste. Der keine Überlegenheit außer der des Geistes zuließ. Raum in Paris angekommen, behandelte er den Hof und die Pariser Gesellschaft, wie noch niemals ein Künstler es gewagt hätte. Selbst bei der Premiere seiner Opern in Kuldä, wozu der König die Adligen und der Hof eingeladen waren, erklärte er im letzten Augenblick, daß die Vorstellung nicht stattfinden würde, und er ließ sie den Sitzen und Bedienten zum Trotz aufstehen, weil er fand, daß die Sänger nicht genügend vorbereitet waren. Er hatte einen Streit mit dem Fürsten D'Orléans, den er in einem Salon getroffen und den zu gräßen er nicht der Mühe für wert gehalten hatte, weil es, wie er sagte, „in Deutschland Brauch sei, sich nur vor den Deuten, die man achtet, zu erheben.“ Und — ein Zeichen der Zeit — nichts vermochte ihn unzustimmen, ja noch mehr, Prinz D'Orléans mußte Glück einen Besuch machen. Er ließ sich von den Hofflingen den Hof machen. Bei den Proben machte er es sich in der Nachtstube und ohne Bewache anstellen, die ihm seinen Lieberrod und seine Werkzeuge bringen mußten. Er schätzte die Herzogin von Kingston sehr, weil sie gesagt hatte, „daß das Genie gewöhnlich eine starke und freie Seele verheißt.“

Aus all diesen Zügen erkennt man den Mann der Enghypobisten, den aristokratischen Künstler, der auf seine Freiheit bedacht ist, den Revolutionär nach Rousseaus Sinn, das bürgerliche Genie.

Woher hatte er diese kraftvolle moralische Unabhängigkeit? Woher stammte er? Aus dem Volke und aus dem Glend, aus einem erbitterten, langen Kampf gegen das Glend.

Er war der Sohn eines Jagdaufsehers aus Franken. Witten in den Wäldern geboren, verbrachte er seine Kindheit damit, in den Wäldern frei umherzustreifen, und zwar barfuß auch mitten im Winter. In den ungeheuren Wäldern der Fürsten Kinsky und Lobkowitz empfing er die Eindrücke von der Natur, die in seinem ganzen Werke zu spüren sind. Seine Jugendjahre waren hart; mühsam verdiente er sich seinen Lebensunterhalt. Als er zum Studium mit 20 Jahren

ich dann den Sprung in die Tiefe machte, fühlte ich wohl, daß ich kein Recht mehr an jene hatte und stieß heimlich, wie der Dieb in der Nacht, vor meiner eigenen Liebe. Ich verlor mich in irgend einen Schlupfwinkel und wenn das dumme Herz da drinnen wachte, dann presste ich die Hände darauf und sagte: Sei still! Du hast — wenn auch ohne deine Schuld — das Recht verwirkt, glücklich zu sein! Weiß die Jähne zusammen und geh deinen Weg allein! So berging denn wohl ein Jahr, und ich fing an, mich emporzuraffen. Da folgte es das Schicksal, daß ich jenen Mädchen wieder begegnete. Ah, in meinem Herzen lebte die Liebe noch ebenso heiß wie früher, denn ich denke, ein Mann, der wirklich liebt, lebt nur einmal in seinem Leben. Aber auch das Mädchen glaubte unglücklich zu sein, und sie, die Reichliche, Berühmte, bot mir, dem Armen, an, mit mir zu fliehen in die Welt hinaus. — Da hatte ich den schwersten Kampf zu bestehen, den ein Mensch kämpfen kann. Mit allen Fasern zog es mich zu ihr, aber mein Verstand sagte mir, daß es ein Verbrechen sei, sie, die ich so innig liebte, hinauszuweisen in das Glend. Ich war mittellos, und wenn sie an meiner Seite das hätte erdulden müssen, was mir beschieden war, sie wäre zugrunde gegangen.

So aber habe ich das schwerste Opfer gebracht, das es für einen Menschen gibt. Ich habe entsagt, um sie nicht zu verderben. Das ist alles eine Geschichte, die oft vorkommt, und was ich tat, war nur meine Pflicht. Ich konnte auch zufrieden sein mit dem Erfolg, denn wie ich später in Erfahrung brachte, hat sie an der Seite des Mannes, den sie damals verabscheute, und der ein in jeder Weise hervorragender Mann ist, ein volles Glück gefunden. Das Furchtbare aber ist, daß sie, die ihre Zufriedenheit erlangte, mich, der ich als heimlicher Fluchtling seit jenem Tage durch die Welt ziehe, noch jetzt für einen Verbreiter hält an ihrer Liebe.

nach Prag zog, wanderte er ringsum mit seiner Geige von Dorf zu Dorf, um seine Besche bezahlen zu können, oder er spielte mit seinen Geige den Bauern zum Tanz auf. Trotz der Protection einiger großer Edelleute blieb sein Leben unsicher und beengt bis zu seinem 33. Lebensjahre, bis zu seiner reichen Heirat im Jahr 1750. Von dieser Zeit tritt er umher ohne festen Posten, ohne Stellung, durch ganz Europa. Mit 55 Jahren, als er schon 14 Opern geschrieben hat, zeigt er sich in Dänemark als Virtuose und gibt Konzerte — auf der Harmonika.

Zwei Dinge verdankt er diesem harten Wanderleben: seine vollständige Kraft, jenen hart geschätzten Willen, der vor allem bei ihm verblüffte, — und dann, infolge seiner Reisen von London nach Neapel, von Paris nach Dresden, seiner Kenntnis von der Denkungsart und von der Kunst ganz Europas, — einen wirklich enghypobischen Geist. Hier ist unser Mann. Hier ist die furchtbare Kriegsmaschine, die sich gegen allen Scheldrian der französischen Oper des 18. Jahrhunderts losgelassen fühlte. Wie weit er der Musiker war, den die Enghypobisten sich wünschten, geht aus einer dreifachen Tatsache hervor. Die Vorliebe der Enghypobisten richtete sich, wie man gesehen hat, auf die italienische Oper, von deren Zauber das Frankreich von Rousseau geliebte Romange und auf die französische Komische Oper, zu deren Gründung sie beigetragen hatten. Gerade in dieser dreifachen Schule der italienischen Oper, der Romange oder des Liedes und der französischen Komischen Oper hat sich Glück gebildet, aus ihr ist er hervorgegangen, als er seine Revolution in Paris begann. Es kann zur Kunst Rousseaus nichts Gegenwärtigeres geben.

Jean Pauls Jugendfreund.

In der Ortsgruppe Berlin der Jean-Paul-Gesellschaft sprach Land. phil. Curt Schreiner über Jean Pauls Jugendfreund Johann Bernhard Hermann. Jean Paul hat seinem fast ausschließlich jugendlichen Publikum, der als hungernder und schreibender Medizinstudent einen Tag des 18. Jahrhunderts darstellte, in den Figuren seines Leibes und Schoppe ein literarisches Denkmal gesetzt. Im Anschluß an den Vortrag brachte Dolly Strauß wieder von Andreas Presshmer, Kunst, Reichardt und Seitenherbst zu Worte, die Jean Paul in seinen Werken rühmend erwähnt. Prof. Max Friedländer gab aus dem reichen Schatz seiner musiktheoretischen Kenntnisse einige anschauliche Erläuterungen über diese Kompositionen. — Die Hauptversammlung der Jean-Paul-Gesellschaft soll im September in Bayreuth stattfinden.

Was die Wiener am liebsten lesen.

Der größte Wiener Volksbibliotheker, die Zentralsbibliothek, die 20 Wägereien in einzelnen Teilen der Stadt besitzt und im Jahre 1925 64 Millionen Bände verleiht, hat unter ihren Lesern eine Umfrage nach den beliebtesten Büchern der letzten Zeit veranstaltet. Von 750 Antworten liefen 75 Stimmen auf Thomas Manns *Der Zauberberg*, 73 auf Walter Hermanns *Laubin*, 63 auf Galsworthys *Forstute Saga*, für Dostojewski, 41 für Faulstich, 31 für Wenzels *Indianerfabrik*, ebenso viele für Schnitzler, 34 für Schams *Heilige Johanne*.

Nur von ersten Weltfirmen!

| | | |
|--|--|---------------------|
| 1 Pack Zahnpasta, Zahnbürste, Rasierseife, Schaumpon | Zahnseife, Zahnpasta, Zahnbürste, Rasierseife, Schaumpon | Felsina Seifencreme |
| | | |
| Fliegenfänger | | |

Bernhard Lang, Seifen-Geschäft, Aue
Reichstraße 3.

Das ist es, was mich schmerzt, und als ich nach Deutschland kam, habe ich nicht die Hoffnung gehabt, mein verlorenes Glück wieder zu erlangen, denn ich habe es längst verlernt, zu hoffen. Aber ich habe gewünscht, sie noch einmal zu sehen, und wenn sie zufrieden und glücklich ist, ihr zuzurufen: Sei ruhig, ich will deinen Frieden nicht stören, ich gehe, wie ich kam, und werde nie wiederkehren! Aber du denkst an mich, wie an deinen besten Freund, denn du bist ich gewesen! Du aber hast mir untreu getan. Sehen Sie Herr Graf, daraus sagte ich, es ist nichts Schwerer und Schmerzlischer, als verkannt zu werden, und deshalb wollte ich nicht unter der Maske eines Spaniers von Ihnen scheiden.“

Er schloß. Dorothea hatte sich in sich selbst zusammengeklammert. Sie hielt ihr Antlitz mit der Hand bedeckt und verharrte auch jetzt regungslos. Der Graf sah sie mit keinem Blick an, aber er schaute lange und ernst in Helmut's Auge, dann sagte er:

„Ich danke Ihnen für Ihre Vertretung, und ich denke, Sie werden es an sich selbst bewahrt fühlend, daß es wohl tut sich anzusprechen. Seien Sie aber zugeigt, Herr von Aichhoff — vergehen Sie, wenn ich Ihren Namen nenne, den Sie mir verschwiegen haben, denn es war leicht, ihn zu erfahren —, daß ich Sie in jeder Weise für einen Mann halte, der seinem Namen Ehre macht, und daß ich Ihre Gefühle verstehe. Die junge Dame kenne ich nicht, sollte aber der Zufall mich ihr in den Weg führen, dann werde ich ihr sagen, wie unrecht sie Ihnen tat.“

Er reichte ihm die Hand, und es war Helmut, als ob die klugen Augen des tranken Grafen ihm bis auf den Grund seines Herzens schauten, als ob er alles verstanden habe, was für die bestimmt war, die da so teilnahmslos in ihrem Stuhle saß und die er um keinen Preis in der Welt jetzt anzusehen gewagt hätte. (Fortsetzung folgt.)

Ser
Mier v
Wasser un
den könne
bung gef
handlung
neht hat
gericht
Hilfsam
hebung de
Miter zu
achtet wor
ab, einsch

De
Eine
tagung n
schaftsre
Verkehrs
langen na
Nordbayer
auf die ur
die Möglic
daß die S
der Bewill
richtigen
Die d
aber imme
gehenden
Nicht min
bezüglich
Tischefflor
Westfalen.
Zur K
schwachen
Gruppenwe
bringenden
von Trel
25 Jahren
Ihr vom R
Franken zu

Die
In de
Erzgebirge
Ueber die
den Seite
diger Seite
den Gesch
verkauft w
Schuberich
auch das t
Trichinose d
die Staats
Wirtswarer
Auf Grund
anwaltschaft
und Wurfte
Geschäfte d
sand man
Dieser S
sehen. Die
richtig an
berg wurde
von 50 Gr
festgestellt
Zwota ein
Es stammt
Feststellung
Fleischerm
verkauft un
schriften un
und abgeste
Berichtsverh
wohl vollst
Der v
Schuberich
Der U

Es kurzlebe
Anwendungs
zurückzuführen
Unklaren gel
vor, daß d
absolut keine

Fro
RE
Hem
Nesse
Futte
Bliese
Kleid

Scheu
Topfl

Ka

Aus Stadt und Land.

Aue, den 15. Juli 1926.

Heranziehung des Mieters zu den Wasser- und Abfuhrkosten.

Eine Entscheidung des Landgerichtes Gera.

Gera, 14. Juli. In der viel umstrittenen Frage, ob die Mieter von dem Hausbesitzer zur Tragung der Kosten für Wasser und für Abfuhr- und Fäkalienabfuhr herangezogen werden können, hat das Landgericht Gera eine wichtige Entscheidung gefällt. Nachdem das Amtsgericht Gera in zwei Verhandlungsterminen die Umlagefähigkeit dieser Kosten verneint hatte, war vom Hausbesitzerverein Berufung beim Landgericht Gera eingelegt worden. Das heute von der ersten Zivilkammer des Landgerichtes gefällte Urteil lautet auf Aufhebung des Urteils des Amtsgerichtes. Die Heranziehung der Mieter zu den Kosten der erwähnten Art ist als zulässig erachtet worden, und zwar mit Wirksamkeit vom 1. April 1924 ab, einschließlich 9 Prozent Verzinsung.

Verkehrstagung der Handelskammern.

Eine am 9. d. M. in Bamberg stattgefundene Verkehrstagung nordbayerischer, sächsischer und thüringischer Wirtschaftskreise, bestehend aus Vertretern von Handelskammern, Verkehrsvereinen und Gemeinden bringt einmütig das Verlangen nach einer besseren Gestaltung des Fahrplanes für Nordbayern zum Ausdruck. Sie hält bei aller Rücksichtnahme auf die ungünstige finanzielle Lage der Reichsbahngesellschaft die Möglichkeit dazu für gegeben, weil sie der Meinung ist, daß die Schaffung neuer Verbindungen nicht nur eine Frage der Bewilligung neuer Zugkilometer, sondern eine solche der richtigen Verteilung der Zugkilometer ist. Die dringendste Forderung ist die schon so oft gestellte, aber immer wieder abgelehnte Forderung nach einer durchgehenden Verbindung Sachsen-Oberfranken-Frankfurt a. M. Nicht minder dringend ist die Erfüllung der alten Wünsche bezüglich der Verbindung Schleien-Sachsen-Bayern und Tschochlowatel-Oberfranken und Unterfranken-Rheinland-Weisfalen.

Zur Verbesserung des Nahverkehrs, namentlich des schwachen Verkehrs wünscht die Versammlung, daß die Gruppenverwaltung Bayern endlich den ständigen und dringenden Wünschen weiter Volkskreise nach Einführung von Triebwagen, wie sie im übrigen Deutschland seit 25 Jahren mit Erfolg verwendet werden, entspricht und die ihr vom Reich bereits zur Verfügung gestellten Triebwagen Franten tut. Die dringende Forderung ist die schon so oft gestellte, aber immer wieder abgelehnte Forderung nach einer durchgehenden Verbindung Sachsen-Oberfranken-Frankfurt a. M. Nicht minder dringend ist die Erfüllung der alten Wünsche bezüglich der Verbindung Schleien-Sachsen-Bayern und Tschochlowatel-Oberfranken und Unterfranken-Rheinland-Weisfalen.

Die Trichinoseerkrankungen im Erzgebirge.

Am den Trichinoseerkrankungen im oberen Vogtland und Erzgebirge sind bisher fünf Menschen zugrunde gegangen. Ueber die Angelegenheit erfährt der „Volksstaat“ von zuständiger Seite folgendes: Das Trichinose-Schweinefleisch ist in den Geschäften der Fleischermeister Schubert, Vater u. Sohn, verkauft worden. Vom 7. bis 18. Mai wurden in der Schubert'schen Fleischerei 24 Schweine geschlachtet, darunter auch das trichinöse Schwein. Als nach dem ersten Todesfall Trichinose durch die Sektion festgestellt wurde, beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft sämtliches Schweinefleisch und die Wurstwaren in den Schubert'schen Geschäften und schloß sie. Auf Grund der folgenden Untersuchungen durch eine staatsanwaltschaftliche Kommission wurden die Fleischfleischbestände und Wurstwaren am 12. Juni wieder freigegeben und die Geschäfte der beiden Fleischer wieder geöffnet. Dagegen fand man bei einem Schinken von Schubert jr. Trichinen. Dieser Schinken war deutlich mit dem Schlachstempel versehen. Tierarzt Strauß erkannte die Stempelung als richtig an. Bei einem Händler Schneidenbach in Oberzornberg wurde zwei Tage darauf noch ein Stück Rauchfleisch von 50 Gramm beschlagnahmt, worin ebenfalls Trichinen festgestellt wurden. Nachträglich legte ein Einwohner aus Zwota ein Stück Speck vor, das gleichfalls Trichinen enthielt. Es stammt aus dem Geschäft des älteren Schubert. Die Feststellungen schließen mit der Folgerung, daß die beiden Fleischmeister absolut keine Schuld trifft, da sie nur Fleisch verkauft und verarbeitet haben, das nach gesetzlichen Vorschriften vom beamteten Tierarzt als genussfähig befunden und abgestempelt worden war. Die demnach stattfindende Gerichtsverhandlung gegen Strauß wird die Angelegenheit wohl vollständig klären.

Der vorstehend geschilderte Fall hat die beiden Schubert'schen Geschäfte schwer betroffen.

Der Umfah ist auf ein Viertel und noch weniger zurückgegangen.

Es kursieren die tollsten Gerüchte, wie Schwarzschlachtung, Anwendungsfälscher Stempel usw. Diese Gerüchte sind darauf zurückzuführen, daß das Publikum über die Unglücksfälle im Unteren gelassen wurde. Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß die in Frage kommenden beiden Fleischmeister absolut keine Schuld an den beklagenswerten Vorkommnissen

trifft. Auch die Händler, die das trichinöse Fleisch weiterverkauft haben, sind nach der vorstehenden Darstellung an den debauselichen Vorkommnissen schuldlos.

Städtischer Jahreschemie-Aus-Abschluß.

Die Eisenbahnlinie Chemnitz-Aue-Adorf ging am 16. Juli 1926, vor 50 Jahren, an den sächsischen Staat über. Die von einer Gesellschaft erbaute Strecke wurde Ende 1876 in ihrer vollständigen Ausdehnung dem Betrieb übergeben. Diese Bahn war von einer Chemnitzer Aktiengesellschaft zunächst auf deren Kosten bis Aue gebaut worden. Darauf hatte der sächsische Staat die Strecke von Aue bis Jägergrün auf seine Rechnung verlängert. Dieser Teil war aber dann von der Gesellschaft dem Staat abgekauft worden, nachdem die Unternehmer die Bahn von Jägergrün bis Adorf weitergebaut hatten. Der sächsische Staat baute dann noch auf seine Kosten die am 10. Oktober 1876 eröffnete Zweigstrecke Zwota-Ringenthal.

800 000 Mark Hochwassererschäden im Bittauer Bezirk. Die hinsichtlich der Hochwassererschäden angestellten Ermittlungen haben bis jetzt im Bezirk der Amtshauptmannschaft Bittau einen Schaden von ungefähr 800 000 Mark ergeben.

Wollverwertungen und -verwertung.

Auf Grund eingehender Verhandlungen der Spitzenverbände der Landwirtschaft, der Schafzüchterverbände und der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zum Zwecke der Neuorganisation einer landwirtschaftlich aufgebauten Wollverwertung ist die Wollverwertungsvereinigung deutscher Landwirtschaftskammern, Schafzüchterverbände und der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ins Leben getreten. Wie wir von der Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfahren, führt diese Organisation den Landwirten jede Berücksichtigung berechtigter Interessen zu. Auch werden die Herdenbesitzer durch die neue Vereinigung die beste und sicherste Absatzmöglichkeit und größtmögliche Verwertung ihrer Wolle haben. Einlieferungs- und Verkaufsbedingungen sind durch die Deutsche Wollgesellschaft, Berlin, Anhaltstraße 7, und durch die Wollverwertungsvereinigung deutscher Landwirtschaftskammern, Berlin, Hasenplatz 4, zu belegen.

Straßenperrungen.

Die am 28. Juni 1926 angeordnete Sperrung der Staatsstraße Annaberg-Schneeberg hat im Auerbacher Bezirk (Bränzlager) bis 17. Juli 1926 verlängert. Die Umleitung bleibt bis zu dieser Zeit bestehen.

Die Ortsstraße Auerbach am „Röhlen Abend“ bis Aue wird wegen Neubehotterung vom 15. Juli mittags bis mit 20. Juli für Amtlichen Fahrverkehr gesperrt. Im übrigen wird der Verkehr über Röhlnitz verwiesen.

Zwischen. Selbstmorde. Der unverheiratete Bergarbeiter Täubert aus der Scheffelstraße hat im Auerbacher Bezirk durch Erhängen freiwillig sein Leben beendet. Krankheit wird als Beweggrund zur Tat angenommen. — Eine in den fünfziger Jahren stehende Frau nahm sich im Wasser des Schwannenteiches das Leben. Es handelt sich um die Witwe H. aus Ebersbach.

Unfall. Im Schächterfeld. Auf dem Gottes-Hilfe-Schacht verunglückte der Bergarbeiter Fritz Wölfler aus Niederwärschitz tödlich. Infolge Zusammenbruchs einer Strecke stürzten die Kohlenmassen herein, unter denen er erstickte.

Strenge Strafe. Beim Mittagessen erstickt. Dem 66 Jahre alten Kleinrentner Oswald Martin, der teilweise gelähmt war, geriet beim Mittagessen ein Stückchen Brot in die oberen Luftwege. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe erlitt der Unglückliche den Erstickungstod. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Strenge Strafe. Einen gräßlichen Tod fand der Stadtrat Glasmacher Zimmermann. Im Nu glück er einer Feuerkugel. Er erlitt viel Brandwunden. Am andern Tag starb er.

Annaberg. Das einer Methodistenkirche. Nachdem am vergangenen Sonnabend das Richtfest für das Pfarr- bzw. Predigeramtshaus der Annaberger Methodisten-Gemeinde vorgenommen werden konnte, ist der Bau des über 20 Meter langen Kirchengebäudes ebenfalls soweit fortgeschritten, daß Ende Juli oder August der Bau gehoben werden kann. Die genannten Bauhilfsstellen kommen am Reichsdorfer Weg unterhalb der sogenannten Hohl-Willa zu stehen.

Hammerunterwiesenthal. Das abgebrannte Gasfahrschiff „Schiffel“ in Hohl-Hammer wird wieder aufgebaut. Das „Schiffel“ zählt mit zu den ältesten Gasfahrern im oberen Erzgebirge, eine große Bedeutung dürfte es schon vor der Gründung Biesenthal besessen haben, da die dort vorbeifahrende uralt Poststraße (Salzstraße) schon damals einen regen Verkehr kannte. Die Gründung des „Roten Hammers“ sowie die Urbarmachung des Fichtelberggebietes und die Einführung des Bergbaues hier oben dürfte von diesem damals höchsten Stützpunkt des oberen Erzgebirges erfolgt sein.

Reichenbach i. B. Oberbürgermeisterwahl. Zum Oberbürgermeister dieser Stadt wurde Bürgermeister Dr. Rahn-Bischofswerderda gewählt. Dr. Rahn tritt seinen neuen Posten am 1. Oktober an. Das bisherige langjährige Stadtoberhaupt Oberbürgermeister Dr. Volpert tritt mit dem genannten Tage in den Ruhestand.

Erzgebirge. Wurstvergiftung. Am Montag fand im Krankenhaus St. Jakob der Gärtner Friedrich Hermann L. aus Stützeritz. Er war am Freitag unter dem Verdacht, sich durch Genuß von Rotkabelwurst eine Vergiftung zugezogen zu haben, in das Krankenhaus eingeliefert worden. Die Leiche wurde beschlagnahmt und zur Feststellung der Todesursache dem Institut für gerichtliche Medizin überwiesen.

Dresden. Zwei Kinder in der Elbe ertrunken. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ertranken zwei Kinder im Alter von neun und zehn Jahren, die am Ufer der Elbe zwischen Wöhr- und Carola-Brücke spielten. Infolge des hohen Wasserstandes der Elbe wurden die Kinder weit abgerissen, so daß jeder Rettungsversuch vergeblich war. Die Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Gerichtssaal.

Zwischen, 18. Juli. Landgericht.

Berufungsverhandlung im Falle Müller.

Am 4. Juni stand vor dem Schöffengericht Aue der Metallwarenhändler Karl Müller unter der Anklage des fortgesetzten Diebstahls und der Unterschlagung von Sachen. Müller magen Revisor. Das Urteil lautet für Müller ein

Haft drei Monate Gefängnis und zwei Jahre Bewährung. Er wurde freigesprochen. Das Landgericht (Aue) hat dem Urteil des Schöffengerichtes Aue an und (auch die Strafe für Müller) angeschlossen.

Wichtige Sportnachrichten.

Boxkämpfe in Aue.

Den am Freitagabend im Saale des „Bürgergartens“ stattfindenden Boxkämpfen bringt man das größte Interesse entgegen und die Vorarbeiten hierzu sind bereits beendet. Von großen Bemühungen, insbesondere hat hier der D. C. Herold-Gesamt den größten Anteil, den Hauptort in Aue vorwärts zu bringen, ist ein voller Erfolg zu erwarten. Die Kämpfe finden wieder in einem freistehenden Ring statt, so daß eine gute Sicht von allen Seiten ermöglicht ist. Die Bekämpfungen unserer einheimischen Kämpfer sind im Training sehr befriedigend und man kann ihren Versuchen, den ersten öffentlichen Kampf zu bestreiten, begreifen. Wird es auch kaum möglich sein, gegen die vorzüglichen Chemnitzer erfolgreich zu sein, so besteht aber die Hoffnung, daß aus solchen Kämpfen viel gelernt wird. Die einzelnen Kämpfe finden in fast allen Gewichtsklassen statt und aller Wahrscheinlichkeit wird auch ein Schwergewichtskampf zustande kommen. Namen wie Thiemann, Berger, Seyler, Sigmund, Raumann, Voigt usw. haben im Hauptort besten Klang und ein Deutscher Kampfabend, dessen Eintrittspreis auf 50 Pfg., 1 Mark und 2 Mark festgesetzt sind, kann warm empfohlen werden. Der Beginn der Veranstaltung ist auf Punkt 8 Uhr abends festgesetzt.

Amtliche Bekanntmachung des Landes Erzgebirge im D. M. S. V.

Bez. Änderung der Schiedsrichter der 1. Klasse am 18. 7. 26. Spiel Nr. 1 wird auf Antrag Aue von neutralem Schiedsrichter geleitet. Spiel Nr. 2 wird auf Antrag Thalheim von neutralem Schiedsrichter geleitet.

Bereinspieler.

Aue: Bränzlagergut. Auerhammer: am Hohlgraben (oberhalb Auerhammer-Gasth). Lauter: Waldhaus. Weierfeld: Bodwald. Grünhain: Auer Straße. Zwönitz: Feldschlösschen. Thalheim: Tabakstamme.

Umkleispiel.

Aue: Bränzlagergut. Tel. 127 oder 109. Auerhammer: Gasthof Auerhammer. Lauter: Waldhaus. Weierfeld: oberes Schützenhaus. Grünhain: Decker's Restaurant. Tel. 817 Amt Schwarzenb. Zwönitz: Feldschlösschen. Tel. 88. Thalheim: Tabakstamme. Tel. 890.

Anschriften.

Aue: Kurt Ungethäm, Reichstraße 33. Auerhammer: Hans Reih, alte Hohlgrauer Str. Tel. 106. Lauter: H. Böbel, Wittenerstraße. Weierfeld: H. Fiedler, 84 k. Tel. 704 Amt Schwarzenberg. Grünhain: H. Schärer, 159 a. Tel. 817 Amt Schwarzenb. Zwönitz: H. Rahn, 140. Tel. 23. Thalheim: R. Schletter, Unt. Hauptstr. 21.

Spielkleidung.

Aue: weiße oder schwarze Hose, blaues Hemd, für 1.—8. Gf. Auerhammer: weiße Hose, lornblauschwarzes Hemd, für 1.—8. Gf, weiße Kluft. Lauter: schwarze Hose, weiß- und schwarzlanggestr. Hemd, für 1.—8. Gf. Weierfeld: schwarze Hose, weißes Hemd, für 1.—8. Gf. Grünhain: blaue Hose, gelbes Hemd, für 1.—8. Gf. Zwönitz: weiße Hose, weiß- und blauquergebrestetes Hemd, für 1.—8. Gf. Thalheim: blaue Hose, weißes Hemd, für 1.—8. Gf.

Wir bitten die künftigen Vereine, uns sofort zu melden, ob sie sich überhaupt an den Verbandsspielen beteiligen wollen oder nicht. Sollten keine Meldungen bis 17. 7. eingehen, so muß sich der G. B. weitere Schritte vorbehalten. Weiter bitten wir alle Vereine, uns unbedingt bis 17. 7. ihren gesamten Mitgliederbestand vom 10. 7. zu melden. Strobel. Baumann.

H. f. M. Auerhammer.

Am Freitag, den 16. Juli 1926, abends 8 Uhr findet im Gasthof Auerhammer eine außerordentliche Versammlung betreffs der Platzweiche statt. Da dieser Punkt sehr wichtig ist, das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder Pflicht.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus. Druck u. Verl. Auer Druck u. Verlags-Gesellschaft m. b. H., Aue.

LEBENSMITTEL

- Tafelmargarine, frische Ware, Pfund-Würfel — 40
- Palmkernfett Pfund-Tafel — 43
- Condensiertes Milch, amerik., große Dosen — 50
- Goldhirse Pfund — 36
- Kartoffelmehl Pfund — 32
- Apfelmos aus Edelobst . . . 2 Pfund-Dose — 78
- Preißelbeeren 2 Pfund-Dose — 90
- Gemischtes Gemüse 2 Pfund-Dose — 90
- Erdbeer-Konfitüre 2 Pfund-Eimer 1.25
- Aprikosen-Konfitüre 2 Pfund-Eimer 1.25
- Elisabonbons 1/2 Pfund — 36
- Creme-Pralinen 1/2 Pfund — 36

WASCHMITTEL

- Kernseife, ca. 66% Fettgehalt, 200-gr-Riegel — 18
- Kernseife, ca. 66% Fettgehalt, 400-gr-Riegel — 35
- Kernseife, ca. 66% Fettgehalt, 2-Pfund-Riegel — 60
- Salmiak-Terpentin-Seifenpulver mit 15% reiner Kernseife . . . 2 Pfund — 55
- Buttermilchseife „Sprühdücker“ . . Stück — 30

Kaufhaus Schocken

Freitag — Sonnabend — Montag

RESTE / ABSCHNITTE

ganz besonders billig.

| | | |
|-------------------------|---------------------------|------------------------|
| Hemdentuche | Waschstoffe | Bettzeuge |
| Nessel | Sportflanelle | Gardinen |
| Futterstoffe | Schürzenstoffe | Etamine |
| Blusenstoffe | Handenbarchente | Madras |
| Kleiderstoffe | Handtuchstoffe | Kongrestoffe |

Scheuertücher, kräftige Qualität . . . Stück 25 /
Topflappen, bedruckt Stück 10 /

Kaufhaus Schocken

M. U.

Meine Sonderverkaufstage bieten Ihnen weitere große Vorteile!

Neue Mengen-Waren jeder Art sind wieder eingetroffen!

Jumperunterhosen mit Stickerei 95 75
 Friseurrock mit Stick., 120 cm lg. 2.75 2.—
 Taghemd mit eleg. Stick. 1.75 1.50
 Bekleid. m. Stickerei aus geschl. 1.85
 Kinderprinzeßrock m. Stick. 1.50

Dreileibchen, weiß und grau 2.—
 Büstenhalter, geschnürt 1.50 1.25
 Trikotbusthalter, einz. Größen 75
 3 Damenbinden, 4 tellig . . . 75
 Mädchenschürze, weiß m. Stick. 95

3 Paar starke Fößlinne . . . 75
 Damenstrümpfe m. Rüschengummi 75
 Sportserviteur, verschied. Welten 50
 Sportstutzen, moderner Rand 95
 Hosenträger u. Sockenhalter 95

Herren-Macchose . . . 1.95
 3 Hosenträgerersatzteile . . . 25
 Stickereivolant, 35 cm breit m 75
 Windelstoff weiß u. kariert m 75
 3 m gestr. Barchent . . . 1.95

3 Jäckchen, gestrickt . . . 95
 Frotteierhandtuch, 45x100 . . . 95
 Wischtuch, kariert . . . 25
 4 Sterne Leinwandwürfel . . . 10
 3 Haarnetze, 1 Paket Haarnadeln 25

Besichtigen Sie meine Auslagen!

Alfred Meinzer · Aue Wettinerstr. 21.

Geschmacksgelüste edelster Art
 des **Hauses Salem**
 neueste Erzeugnisse



Saison-Ausverkauf

beginnend Freitag, den 16. Juli.

Um unsere Lager zu räumen, sind sämtliche Artikel im Preise bedeutend herabgesetzt.

Kleiderstoffe:

Wachmusseline . . . 1,20 -95 -68 -55 -48 -39
 Zephir gestreift -75 -68
 Dirndzephir 1.—
 Wollmousseline 3.50 2.95 2.25 1.95
 Schweizer Vollwolle, bedruckt 100 cm br. 1.50 1.25 -95
 Kleiderfrotté, kariert 1.25 -85
 Popeline, doppelbreit 1.75
 Gabardine, 130 cm, reine Wolle . . . 4.95 3.95
 Kleiderschotten, doppelbreit . 2.50 1.95 1.25 1.—
 Blusenstreifen 1.75 1.50 -95
 Kostüm- u. Anzugstoffe, 140 cm breit 2.50 1.95
 Wollcrepe, uni 1.95
 Eollenne in vielen Farben 4.25
 Crepe de chine 7.50 6.50 4.95
 Wascheide, kariert 2.95 2.50 1.95 1.50

Konfektion:

Wachmusseline-Kleider 3.50 2.50 1.95
 Zephir-Kleider 2.—
 Wachseiden-Kleider 9.50 9.— 6.50 5.95 4.95
 Eollene-Kleider 25.— 18.50 14.50
 Crêpe-de-chine-Kleider 25.— 19.—
 Crêpe-de-chine-Kleider, bedruckt . 45.— 35.—
 Foulard-Kleider, reine Seide . . . 25.— 19.—
 Gabardin- u. Wollcrepe-Kleider, weiß 15.—
 Wollrips-Kleider, weiß 25.—
 Vollekleider, weiß und bunt 13.50 9.50 5.— 3.95
 Wollripskleider 25.— 19.— 12.— 7.95
 Weiße Volleblusen mit Jabot 3.95
 Zephir-Hemdblusen 2.95
 Sportkostüme Noppen 18.— 15.— 12.50
 Rips- und Gabardinkostüme, farbig 45.— 35.—
 Complets in Rips und Gabardin 65.— 45.— 36.—
 Seidenmäntel 49.— 30.—

Max Rosenthal, Aue.

Bischöfliche Methodistenkirche Aue

Sonntag, den 18. Juli im **Missionszelt auf dem Koehschulplatz** in Aue Wiederholung des

Oratoriums: Tod und Auferstehung Christi

für Soli, Chor, Orchester und Orgel von Edw. B. Scheve.
 Einlaß 5 Uhr. Beginn 6 Uhr.

AUSFÜHRENDE:
 Sopran . . . Oratoriansängerin Fräulein Lissa Kistner, Leipzig
 Alt . . . Frau Prediger Gertraud Wenzel, Leipzig
 Tenor . . . Oratoriansänger Herr Hugo Zeeb, Schwarzenberg
 Bariton . . . Herr Kurt Flicker, Leipzig
 Bass . . . Oratoriansänger Herr Paulus Wunderlich, Dresden
 Violoncello . . . Herr Konzertmeister Peter Freund (Ungarn)
 Klavier (Harfe) . . . Herr Klaviervirtuose Walter Müller (U. S. A.)
 Orgel . . . Herr Wesley Helme, Aue i. Erzgeb.
 Orchester . . . Konferenzorchester (ca. 70 Mann)
 Chor . . . Konferenzchor (ca. 250 Sänger).
 Leitung: Herr Musikmeister Kurt Roßner, Aue i. Erzgeb.
 Eintritt 0.50 Mk. Textheft 0.25 Mk.



Kraftradrennen Schleiz Straßenmeisterschaft

am 18. Juli 1926.
 Abfahrt des Clubes 6 Uhr früh vom Postplatz Aue. Um rege Beteiligung wird gebeten, da alle Besucher Punkte für Jahreswertung erhalten. Treffpunkt am Startband. Der Vorstand.

Kautschuk-Stempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt.

Boxkampfabend

am 16. Juli abends 8 Uhr im Bürgergarten zu Aue

Karten zu Mark 2.—, 1.— und 50 Pf.
 Vorverkauf: Zigarrengeschäft Peine, Schneeberger Str. Zigarrengeschäft Wilms, am Markt. Sportgeschäft Geidel, Bahnhofstr.

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung
 23. APRIL BIS OKTOBER 1926

Internationale Kunst-Ausstellung
 12. JUNI BIS OKTOBER 1926

Freibant Schlachthof Aue

Freitag von nachm. 2 Uhr an Verkauf von minderwertigem Fleisch.



Empfehle diese Woche lebende Schelen, Nase, blutreichen Angelfisch, Koblack, junge Dresdner Gänse, Enten, Brat- u. Suppenhühner, Kehlriden, Keulen und Blätter, auch bratfertig geteilt und pfandweil.

Paul Matthes, Fischhandlung, Aue.

Patentbüro Herm. Möller
 Fernruf 242 Gera-R. Zabelstr. 11.

Bruchleidende

Gehen Sie nicht auf verlockende unwahre Inserate, sondern zu einem langjährigen Fachmann. Mein Bruchband „Ideal“ eig. System, oder das Bruchband Kolumbus D. R. P. ist das Beste was existiert, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel, rutscht und drückt nicht, Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen. Leib-, Nabel- u. Vorfalbinden, Geradenhalter, sowie Bandagen aller Systeme usw. Dreißigjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Von mehr als 50000 Bruchleidenden mit best. Erfolg getragen. Für alle Bruchleidenden kostenlos zu sprechen in Aue Montag, d. 19. Juli v. 8—4 Uhr im Hotel Burg Wettin. Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.

Harmonium

erhältlich im Ton und Ausführung, fast wie neu, ist ganz billig zu verkaufen. Gleichzeitig empfehle ich auch meine neuen Harmoniums in allen Preislagen. Prämiert mit der goldenen Medaille, Mag Horn, Harmoniumfabrik, Zwidau, Spielstraße Nr. 23.



Henko

macht hartes Wasser weich!

Reines Wasser verleiht das Waschen. Reines Wasser nimmt Verschmutzung u. Schaumbildung. Reines Wasser entfernt die letzten Reststoffe. Geben Sie vor Bereitung der Saube einige Handvoll Henko Seife in den Waschbottel, dann haben Sie das sauberste weiche Wasser.

Wahlanwahl in Sandalen

In allen Größen vorrätig. Primaqualität, billigste Preise. Schönlids Schuhwarenhaus Markt 14 Aue Tel. 319.

Grunert Pianos

beliebte Hausinstrumente in mittlerer Preislage. Bequeme Teilzahlungen. A. H. Grunert — Pianofabrik — Johannisgorgenstadt 1. Sa.

1 Schreibmaschine

gebraucht, aber gut erhalten für 75 Mark zu verkaufen, auch gegen Teilzahlung. Su erst. im Auer Tageblatt.

Aufwartung

ältere, unabh. ehrliche, zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden bei Frau Generaldirektor Schrob. Aue.

Möbl. Zimmer

zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter N. T. 2343 an das Auer Tageblatt.

Junge Damen,

die Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine erlernen wollen, können sich an einem Kursus beteiligen gegen mäßiges Honorar, auch in Teilzahlungen. Best. Angebote unter N. T. 2359 an die Geschäftsstelle des „Auer Tageblattes“.